

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

« Glück »

O selig, wer im engen Kreis,
Umringt von feines Feldraums Hecken
Zu leben, zu genießen weiß
Er spielt mit aller Welt Verfedern,
Er blüht nicht sehndend in die Fernen,
Der ganze Himmel engt sich für ihn ein,
Der Horizont mit seinen Sternen,
Ist im Besirke seiner Aeder sein.

No 4.

Himbeeren im Hausgarten.

Von Emil Gienapp-Hamburg.

Zu den köstlichsten und erfrischendsten Genüßfrüchten des Hausgartens gehören die Himbeeren, die sowohl wegen ihres Gehaltes an Zucker und Essigsäure für den Rohgenuß, als in kühnerechtlicher Zubereitung sich einer hohen Wertschätzung in allen Volkstreffen erfreuen. Ursprünglich eine Beerenfrucht wildwachsenden Charakters, wird sie als solche auch heute noch in vielen Gegenden gesammelt und im natürlichen Vorformen in lichten Waldbeständen sogar vielfach kulturell unterhalten und gepflegt, um ihre Produkte volkswirtschaftlich zu verwerten. Die in den gärtnerischen Kulturen nachgezüchteten Gartenhimbeeren sind im allgemeinen großfrüchtiger, als die wildwachsenden, und auch die Fruchtfarbe ist wesentlich abweichend, die sich dem Grunde nach in weiß, gelb, hell und dunkelrot unterscheidet. Für den Rohgenuß schmecken die gelbfrüchtigen Beeren erfrischender, süßer und milder, für die kühnerechtliche Verwendung und für Zwecke der Konservenfabrikation sind und bleiben die Sorten roter Fruchtbildung indessen immer die beliebtesten und bestbezahltesten. Eine so große Sortenauswahl, wie sie bei den Erdbeeren vorhanden ist, steht bei den Himbeeren nicht zur Verfügung, immerhin ist sie aber auch hier schon groß genug, den Gartenbesitzer für seine Zwecke die richtige Sorte treffen zu lassen, da für ihn mit Rücksicht auf den zumeist beschränkten Raum der Anbaufläche die bestbemährtesten und ertragreichsten gerade gut genug sein können. Als solche wäre unter den gelbfrüchtigen Sorten zunächst die gelbe Antwerpener zu nennen, die ziemlich große Früchte zeitig und von vorzüglichem Aroma ist; sie ist auch weniger transportempfindlich und demzufolge selbst für größeren Anbau zu empfehlen. Unter den rotfrüchtigen Sorten haben sich Fastolf, Superlatin, Anevettis, Niefenhimbeere und Schaffers Colossal überall und in jeder Bodenlage vorzüglich bewährt, die sowohl in der Fruchtbarkeit, als auch im Gebrauchswert der Früchte nichts zu wünschen übrig lassen. Hingegen sind die in den letzten Jahren so auffallend angepriesenen sogenannten „immertragenden“ Himbeeren für die Hausgartenpflanzung wenig empfehlenswert, denn einmal sind nicht nur die Früchte wenig groß und von keinem besonderen Wohlgeschmack, sondern auch die sich den ganzen Sommer hin-

durch entwickelnden Schößlinge reifen zum Teil so schlecht aus, daß sie im Winter stark zurücksinken und hierdurch auch die allgemeine Fruchtbarkeit sehr bald wesentlich beeinträchtigt wird und plötzlich zurückgeht. Diese in der Kulturpraxis unliebsam hervortretende Erfahrung wird auch durch die vielgerühmte „immertragende vom Feldbrunnen“ nicht beseitigt, denn auch diese übertrifft an dauernder Fruchtbarkeit keineswegs die einmal, dabei aber ordentlich und reichlich tragenden Sorten, und auch im Massenbau — für den sie das Nonplusultra der Ertragsfähigkeit darstellen sollte — wird sie heute wegen ihrer Strauchempfindlichkeit nach dem erstmaligen Probenbau sehr bald zugunsten der legenannten Sorten ausgeschieden.

Zu einem fruchtbringenden und gedeihlichen Wachstum verlangen Himbeerpflanzungen eine lehmig-sandige, dem ungehinderten Sonnen- und Luftwechsel ausgelegte, warme und grundwasserfreie Kulturläche und, wie alle Beerensträucher, eine reichliche Düngung, die in flüssiger Form als Jauche, oder als organische oder chemische Substanzen verabreicht werden kann. Pflanzungstechnisch lassen sich die Himbeeren willig mit allen Gemüsekulturen verbinden, nur unter dem Drucke großer Bäume und an schattigen Standplätzen ist ihre Kultur unlohnend, da sie hier nur spärliche und schlecht entwickelte Ruten treiben und demzufolge auch nur von geringer Fruchtbarkeit sind. Am wirtschaftlichsten ist ihr Anbau als Begrenzungs- oder Berandungspflanzung, sowie als einreihige Anordnung zwischen den Gemüsekulturen, so daß beim Pflücken der Früchte eine ungehinderte Bewegungsfreiheit gesichert ist und auch eine genügende Belüftung für den Fruchtansatz stattfinden kann. Bei der Pflanzung werden 4 bis 6 kräftige Ruten zu einer Pflanze vereinigt und der Abstand der Pflanzen untereinander auf 75 Ctm. bemessen. Zum Zwecke des Aufbindens wird jeder Himbeerstaude ein entsprechendes langer und starker Pfahl beigegeben, wenn man nicht vorzieht, durch starke Endpfähle und entsprechende Drahtverbindungen eine zweiseitige, spalterartige Stützgliederung herzurichten, die, je nach Länge der Pflanzungsreihe, durch eine entsprechende Anzahl weiterer Pfähle zwecks dauernden und besseren Haltens unterstützt wird, und in deren Innenraum sich die Pflanzen, ohne aufgebunden zu werden, gegenfeitig den nötigen Halt bieten. Durch eine tierartige Vorrichtung wird vermieden,

die Himbeerruten knäuelartig zusammenzudrängen und ihnen nach dem Aufbinden das Aussehen von Strohuppen zu geben, wodurch nicht nur Luft und Sonne von dem inneren Pflanzenbau ferngehalten und die aufkommenden Fruchtspitze in ihrer Entwicklung gehemmt werden, sondern schließlich auch der Fruchttertrag selbst empfindlich geschädigt wird.

In der Unterhaltungspflege selbst sind die Himbeeren ziemlich anspruchslos, sofern sie nur einen zureichenden Kulturboden mit reichlichen Nährstoffen vorfinden, ihr Standort zum Zwecke der Bodenlüftung wiederholt gelodert und im Herbst oder Frühjahr alljährlich unter Unterbringung von Dünger tief gegraben wird. Ein Bescheiden der Sträucher findet im allgemeinen nicht statt, vielmehr werden die längeren Ruten bogenförmig zurückgebunden, um der ganzen Länge nach für die Fruchtbildung erhalten zu bleiben, da bekanntlich gerade die oberen Zweigspitzen die größte Fruchtbarkeit besitzen. Dagegen werden alle minderkräftigen und schlecht gereiften Triebe nach Eintritt der Ruheperiode völlig entfernt und auch die abgetragenen und darauf absterbenden Ruten am Wurzelstande weggeschritten, so daß nur gesunde und kräftige Sämlinge zur nächstjährigen Fruchtbildung verbleiben. Um dieses alljährlich zu erreichen, ist es notwendig, die im Frühjahr aufkommenden jungen Schößlinge auf eine bestimmte Anzahl (etwa 5 bis 8 für jede Pflanze) zu beschränken und durch Anbinden darauf zu achten, daß sich diese zu einwandsfreien Tragruten entwickeln. Alle neben diesen im Laufe des Sommers entstehenden Schößlinge werden ohne weiteres beseitigt. Ferner ist es im Interesse des pflanzlichen Aufbaues und geschlossenen örtlichen Bestandes wünschenswert, daß diese Erkruteten in unmittelbarer Nähe der Mutterpflanze herangezogen werden, die Wurzelstöcke entfernen, welcher unliebsamen Erscheinung durch ein tieferes Umfeden der Standortsgrenzen mittelst Spatens sehr leicht Einhalt zu bieten ist. Kann man die Himbeerpflanzungen in den Sommermonaten bei anhaltender Dürre einigemal durchdringend bewässern, so ist dieses nicht allein für die gute Ausbildung der Früchte, sondern auch für die kräftige Entwicklung des Holzwachses von großem Werte. Denn ein gutes pflanzliches Gedeihen bildet die untrennbare Voraussetzung dafür, tierische Schädlinge aller

1909.



Viele Boten gehn und gingen
Zwischen Erd- und Himmelsluft,
Solchen Gruß kann keiner bringen,
Als ein Lied aus frischer Brust.

Für die Hausfrau.

Mag der Wind verwohen,
Was die Zeit entkrafft:
Eines soll bestehen:
Deutsche Heldentraft!

Stoß der Nacht.

Klage nicht, betrübtes Kind,
Klage nicht ums junge Leben,
Manche süße Lust verrinnt,
Doch manch' Leid auch wird sich geben.

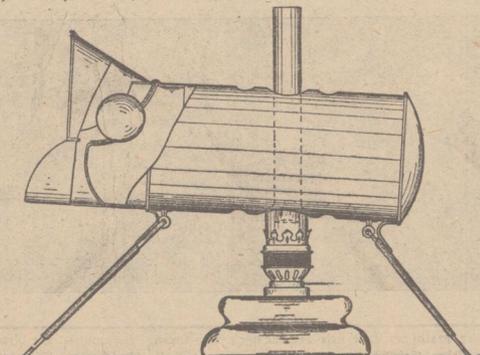
Ist der Tag so schön erwacht
Mit der Morgenröde ferne:
Klage nicht, es hat die Nacht
Einen Himmel auch und Sterne.
C. J. P. Spitta.

Eierprüfer.

(D. R.-G.-M.)

Zur Prüfung von Eiern auf ihre Güte und Brauchbarkeit hat man bereits verschiedene Vorrichtungen erdnen, aber diese sind entweder sehr teuer, oder sie können ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen.

Um die Eier jederzeit, also auch bei Tageslicht prüfen zu können, ist es erforderlich, daß das Tageslicht durch ein geeignetes Gehäuse von dem zu prüfenden Ei ferngehalten wird. Bei den bisher bekannten billigeren Prüfvorrichtungen fehlte ein derartiges Gehäuse. Ein weiterer Nachteil dieser bekannten Vorrichtungen bestand darin, daß das zu prüfende Ei während der Prüfung mit der Hand gehalten werden mußte, während bei den vollkommeneren Apparaten, bei denen das Ei zur Betrachtung in eine kleine Dunkelkammer eingelegt werden konnte, sehr umständliche Spiegeleinrichtungen zur Durchleuchtung des Eies nötig waren. Der vorliegende, von Herrn Otto Scheibe erfundene, durch die untenstehende Abbildung dargestellte Apparat hat neben dem Vorteil der Billigkeit, denn er besitzt sehr einfache Form, und eine besondere Lampe ist nicht dazu erforderlich, da eine vorhandene Küchenlampe dazu verwendet werden kann, alle Eigenschaften, die zur bequemem und guten Durchleuchtung der Eier erforderlich sind. Das Ei kann zur Prüfung hingelegt und auf seinem Lager beliebig gedreht und gewendet werden, und es wird von einem Gehäuse umschlossen, welches das Tageslicht abblendet. Es wird unmittelbar von den von der Lampe ausgehenden Lichtstrahlen durchleuchtet. Ein röhrenförmiger Körper mit blanken Innenflächen besitzt etwa in der Mitte Öffnungen, durch die der Zylinder der Lampe hindurchgesteckt ist. Die Flamme der Lampe befindet sich innerhalb des röhrenförmigen Körpers. Dieser wird durch Füße, die zwecks leichter Verpackung des Apparates zusammenlegbar sind, in richtiger Höhe gehalten. An dem einen Ende ist der Körper durch einen abnehmbaren Deckel verschlossen, dessen Innenfläche einen Spiegel bildet. Das Ei wird am anderen Ende des röhrenförmigen Körpers durch ein Lager getragen, in welchem sich eine Öffnung befindet, die die Lichtstrahlen durch das Ei hindurchtreten lassen. Das Eiauflager wird von einem trichterförmigen Gehäuse umgeben, dessen obere Hälfte aufklappbar ist. Bei Tageslicht wird die obere Hälfte des Gehäuses geschlossen, so daß den Beschauser das Tageslicht nicht stört.



Eierprüfer. (Text siehe nebenstehend.)

Diese einfache Vorrichtung hat sich bereits bewährt, und wünscht der Erfinder das Fabrikationsrecht in Lizenz zu vergeben, womit er die Verwertungsabteilung des Patentanwaltsbureau Sad, Leipzig, beauftragt hat.

Küche und Keller.

Gedämpftes Rindfleisch auf ungarische Art. 10 Personen. Bereitungszeit 3 Stunden. Zutaten: 2 bis 3 Kilogr. Rindfleisch (Schwanzstück), 125 Gramm fetter Speck, ein Löffel fein gepulverter Kräuter, ¼ Liter starke Brühe aus Fleisch-Extrakt, 2 Mohrrüben, 1 Petersilienwurzel, 1 Porree, 1 Stüd Sellerie, 75 Gramm roher Schinken, 4 Chalotten, 1 Lorbeerblatt, 4 Zitronenscheiben, einige Gewürz- und Pfefferkörner, 30 Gr. Mehl, Salz nach Geschmack, ½ Liter Rotwein, 1 Weinglas Malaga oder Tokayer, 2 Eßlöffel geriebener Meerrettich, ein Stückchen Zucker. Das Fleisch wird gefloßt und mit Speckstreifen gespißt, die man zuvor in den Kräutern umwindet, gesalzen, mit dem Wurzelwerk, Schinken, den Gewürzen, Zitronenscheiben usw. bestreut, mit der Brühe aus Fleischextrakt übergossen und in einer Kasserolle unter öfterem Umwenden solange gedämpft, bis sich das Wurzelwerk bräunlich färbt. Dann säubt man das Mehl über, gießt den Rotwein an und dämpft das Fleisch, gut zugedeckt, bei ganz gelindem Feuer langsam weich, seht hierauf die Sauce durch, entfettet sie, tut den starken Wein, den Meerrettich und Zucker hinein und läßt das Fleisch in der nun fertigen Sauce noch eine Viertelstunde ziehen, um es dann mit Kartoffelklößen anzurichten.

Blumentohluppe. Ein Kopf Blumentohl wird sauber gepußt und eine Stunde in Salzwasser gelegt, damit die in den Blumen sitzenden Tierchen herauszuziehen. Dann bringt man 1 ½ Liter Wasser mit 20 Gramm Salz zum Kochen, tut den Blumentohl hinein und läßt ihn etwa 20 Minuten weichkochen. Nun schwingt man 25 Gramm Mehl in 50 Gramm Butter hellgelb, gießt unter langsamem Rühren das Blumentohlwasser hinzu und kocht sämig. Die Suppe, welche noch mit einem Eigelb abgequirlt werden kann, wird über dem zerpfückten Blumentohl angerichtet.

Hauswirtschaft.

Behandlung polierter Möbel. Man hört oft Hausfrauen sich beklagen, daß ihre polierten Möbel so schnell unansehnlich werden. Sie glauben, der Tischler oder Polierer trägt die Schuld, während ihre schlechte Behandlung allein den Schaden bewirkt. Man beachte folgende Maßregeln zum Schutze der Politur. Polierte Möbel müssen vor allen

geistigen Flüssigkeiten, vor Rum, Branntwein, Likör und dergleichen sorgfältig bewahrt werden; sie dürfen auch nicht, wenn sie durch die Sonnen- und Fienhize erwärmt sind, naß oder feucht abgewischt werden. Überhaupt muß das Abwischen unterbleiben, wenn die Möbel aus der Wärme in die Kälte kommen und dadurch beschlagen oder feucht geworden, bevor sie nicht wieder von selbst trocken geworden sind. Muß man polierte Möbel naß abwischen, so muß dies mit einem weichen Tuche und nicht in der Wärme geschehen, und alles Nachreiben vermieden werden, sonst verlieren sie ihren Glanz.

Gemeinnütziges.

Die Reinigung von Flaschen wird schnell und gründlich erzielt, indem man lauwarmen Essig und etwas weißen Sand hineinmühtet und dann kräftig schwenkt und schüttelt. Hierauf spült man mit lauwarmem Wasser tüchtig nach und trocknet sorgfältig ab. Die Flaschen werden durch dieses einfache Verfahren blüßblank und jedes gelblichen Bodensatzes gründlich entäußert.

Gesundheitspflege.

Mittel gegen wundes Zahnfleisch. Man gießt in ein Glas lauwarmes Wasser einen Teelöffel voll Myrrhentinktur und spült sich damit anfangs dreimal des Tages den Mund aus. Dies lindert sowohl Schmerzen des Zahnes, wie des Zahnfleisches. Bei anhaltendem Gebrauch am Morgen wird der Schmerz nie wiederkehren.

Mittel gegen Gicht. Man nimmt 20 Gr. Knochenöl, Wundöl, Johannisöl und Terpentinöl und reibt die leidenden Stellen täglich damit ein. Dieses Mittel hat sich sehr gut bewährt.

Kinderypfege und -Erziehung.

Zur Augenpflege der Kinder. Die Kinder sollen zwischen den Schul- und Arbeitsstunden genügende Pausen haben, damit sich ihre Augen wieder erholen können. In den Schulen wird dies jetzt vielfach befolgt, indem man die Kinder in den Zwischenpausen einfach aus den Klassen jagt. Früher dagegen lernten wir in der Pause immer schnell noch einmal die Aufgaben für die nächste Stunde durch. In den Familien aber hört man recht oft den Befehl: „Mache erst deine Schulaufgaben fertig, dann kannst du treiben, was du willst!“ Das ist falsch; denn die Kinder müssen dabei oft drei Stunden lang energisch arbeiten und dann eine Viertelstunde lang sich herumtummeln. Nicht in der Schule wird der Grund zur Kurzsichtigkeit gelegt, sondern bei den häuslichen Arbeiten. Denn in der Schule sehen die Kinder beim Überhören und beim Vortrage des Lehrers immer diesen an, und brauchen somit ihre Augen nur wenig anzustrengen. Daher sind auch Schüler mit leichter Fassungsgebe, welche zu Hause nur wenig zu lesen und lernen, brauchen, äußerst selten kurzsichtig, wenn sie nicht etwa noch nebenbei viel lesen.

Gelddelohnungen. Tüchtige Leistungen des Könnens und Willens gehören zur Pflüchterfüllung des Kindes, sind eine Forderung der Sittlichkeit. Das Streben nach Treue und Gewissenhaftigkeit, nach Zeichen der Zufriedenheit seiner Erzieher soll seinen Lohn in sich finden und findet ihn auch, wenn die Erziehung recht geleitet ist; es soll aber nicht bezahlt werden durch klingende Münze, sonst hat es seinen Lohn dahin; das macht eitle, selbstfüchtige Menschen, Streber im anrüchigen Sinne des Wortes.

Treu in Lieb und guter Zecher,
 Bel schöner Maid und vollem Becher
 Und unter seines Herrn Gottes Hut,
 So keh' ich um einen Jäger gut.

Wald & Feld.

Ein Jäger, der nicht raucht, nicht trinkt
 Nicht liebt und keine Pieder kint,
 Und niemals spricht ein Wort Pateln,
 Das kann kein rechter Jäger sein.

Aus alter Zeit.

Der tiroler Schütz Riedl war im Feldzuge 1813/15 in der preussischen Armee als Führer einer Schützenabteilung verwendet und wegen hervorragender Tapferkeit mehrfach dekoriert und zum Offizier befördert worden. Leider besaß Riedl einen großen Hang zum Wüßern, der ihn öfter in Konflikt mit den Forst- und Gerichtsbehörden brachte und ihm schließlich eine dreimonatliche Festungshaft zuzog. Doch auch die Verbüßung dieser Strafe vermochte nicht, seine Leidenschaft zur unerlaubten Ausübung der Jagd zu zügeln; taum aus der Haft entlassen, griff er wieder zum Stutzen, um auf verbotenen Wegen dem Wilde nachzustellen. Es wurde aufs neue Anklage gegen ihn erhoben, und da dieselbe eine sehr ernste Wendung zu nehmen drohte, auch alle seine Vorstellungen und Bitten keinen Erfolg hatten, wandte er sich schließlich in unerschütterlichem Vertrauen zu der Herzogsgüte des Kronprinzen (nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV.) mit folgendem authentischem Bittgesuch an denselben:

Berlin, den 25. Oktober 1827.

Grüß di Gott zu deinem frohen Geburtstag! Dös gahst voran. I hob di holt ein Wort ins Ohr neinzusagen, das dir grad kain plaisir wird mache, aber Freud wird du habe, wenn du thust, was ich dir bitt. I bin holt ein armes Laufeluder geworden und wais gar nit, wie es besser werden soll, wenn du nit mithilfst. Nu mußt mir zuhören, und wenn du hoßt gehört, so wirst ach schon helse, i kenn halt dein gutes Gemüth. Wenn die Unterschrift asieht, do wirst mir halt schon kenne, und waißt, was i bin. Du waißt, mir Tyroler können ohne den Stuk'rl nit sein, der ist holt uns lieber wie's Wädel im Arm. Was aber bei uns zu Land vor'n Stuk'rl kommt, das wird, wenn's grad kain Mensch is, hinuntergeschossen, hier bei euch zu Land woll'ns aber dos nit han, und i konnt hoch nit leicht von der Dart lasse, do is kumme, daß i hob a Häsla oder Bökla geschosse und konnst dir holt denke, was sie vor a Geschrei machen. Do hobens mich ins Loch herein geschmissen, hoben mich, deinen alten Kriegskameraden, der dir hot dein Land mit gerettet, als a Dieb behandelt. Nu sogens, i soll kain Offizier mehr bleiben, meine Ordens wollen's mir nehme und dann woll'ns mir Gott wais noch hänge und broate, i soll als a Dieb ins Zuchthaus hinein, soll zwai Jahr mit de Verbtrecher arbeite; das kannst du nit zugeben, das darfst du nit laide. I bin kain Verbtrecher, i hob'n Thier geschosse, was in der freien Natur is gewesen, kann aner beweisen, daß

Gott allein für ihn gemacht hat, oder kann er zaigen, daß es sein Eigentum is, nun so kann i es behalten, aber maine Ehren und Würden mit mainer Tapferkeit verdient, dos dirzens mir nit nehme. (Dos i hob geschossen, dos sag i dir holt im Vertrauen, dos mußt nit widersagen, denn sie hoben mir vor's Schießen schon einmal 3 Monate nach der Festung gebracht, und as i nit Lust hob noch einmal hinzugehen, so hob i gelagt, i hätt nit geschossen.) I hob dain Vater dies geschrieben und hob gebeten, daß er mich soll laufen lasse, i will gleich nach Tirol zu Haus geh'n, und bin i einmal hinaus aus dem Land, da hat's Wild gute Ruhe. — Da wollt i holt gebeten hab'n, daß du dain Wort mit hinzu giebst, denn sieh, dain alter guter Papa, der schid't's an den Minister, as i wohl gehört hob, ein prächtiger Mann, aber an Gerichts- oder Geseh-Minister is kain Soldat, is kain Tiroler-Schütz, der geht holt nach dem Wort, was das Geseh sagt, und dann wirst du sehen, dann schnappen sie mich weg. Mußt dir mit Gewalt h'neinschmeißen, dann wird's schon gehen. Wenn i Haus komme bei mir, da werd i dich auch loben, und wenn du Krieg hoßt, komm i wieder und helf dir daine Scharfschützen einstuzrl. — Nu lebmohl, lieb's Brüderle, und thu, was du kannst, daß i frei komme und daß i um bißla Schießen nit meine Orden und Würden verliere. — Sonst hob i durch gelehrte Leute schreiben lassen, do glaub i do hot immer's Herz gefehlt, weil's nit geholfen, und docht, i mußt mol selber schreiben, es geht wies geht und do hob i nun geschrieben. Das nit besser is geworden, dos is nit maine Schuld, i kann nit besser, und hoßt du mir verstanden, dann wird's schon helsen.

Riedl wurde auf Verwendung des Kronprinzen nicht nur begnadigt, sondern es wurde ihm später auch noch eine Försterstelle verliehen.

Verschiedenes.

Rebhühner können dann einigen Schaden in den Gärten anrichten, wenn nach starkem Schneefall und Tauwetter ein Festgefrieren der Schneedecke stattfindet, so daß ein Aufsuchen von Nahrung am Boden und Scharren danach nicht mehr möglich ist. Die in die Gärten gedrunghenen Ketten der Rebhühner kämpfen dann, zumal wenn sie keinen Krausfchl finden, mit dem fürstbaren Hungertode. In diesem Glende mag es vorkommen, daß die armen Tiere auch einmal nach den Rinden der Rosenwüßlinge piden und Knospen der Beerensträucher annehmen. Es ist aber so leicht, sich gegen solchen Schaden zu schützen: wo man Rebhühner im Winter erwarten darf, so streue man, nicht bloß aus Barm-

herzigkeit, sondern aus Klugheit, auf bestimmte Plätze bei trockenem Frost, besonders bei gefrorenem Schnee, einige Abfälle von Kohlblättern, Sämereifall aus der Getreidereinigung usw., oder lege gar eine ungedrosene Gersten- oder Hafergarbe aus. Das kleine Opfer, das ja nicht den Jagdbesitzern, sondern den armen, sonst vielen Nutzen stiftenden Tieren gebracht ist, wird sich verzinsen.

Es ist zweifellos, daß die Schickstunt bei der Ausübung der Jagd die größte Rolle zu spielen hat, denn ein weidgerechter Jagdbetrieb läßt sich nur dann durchführen, wenn der Abschuß von guten Schützen besorgt wird. Ein schlechter Schütze kann nimmermehr ein weidgerechter Jäger werden, es sei denn, daß er Fortschritte in der Schickstunt macht, die ihm eine weidgerechte Ausübung der Jagd ermöglichen. Darum möge jeder sich bestrengen, durch Übung, Selbstbeherrschung und Ruhe seine Treffsicherheit so zu erhöhen, daß er mit Ehren in die Reihen der Weidmänner eintreten kann, welche Wädsje und Flinte geschickt zu führen wissen!

Durch Wild geschädigte Bäume. Sind die Stämme ringsum bis auf das Holz benagt, so ist der über der Fraßstelle befindliche Teil des Baumes als verloren anzusehen, denn er stirbt ab. Will man den unteren Teil retten, so ist der obere bis unter die Fraßstelle abzuschneiden. Der untere, oder Stummel, vermag dann weiter zu vegetieren, und wenn man Obstbäume vor sich hat, so kann man Coekreiser auf den Stummel einlesen. Ist aber die Rinde nicht rings um den Stamm, sondern nur teilweise abgefressen, so ist noch Hoffnung vorhanden, den Baum zu retten. Die zerfallenen Stellen sind schräg glatt zu schneiden und mit einem Brei, bestehend aus Lehm, Kuhfladen und einigen Rälberhaaren zu bestreichen und dann ist der aufgeschmierte Brei mit einem alten Leinen- oder Tuchstreifen zu umwickeln, so daß Luft und Sonne die verwundeten und bestrichenen Stellen nicht austrocknen kann.

Für die Stubendressur vorzunehmen, ist das beste Alter des Hundes die Zeit von 1—1½ Jahr. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die Tiere körperlich vollkommen gesund sind. Nach dieser Frist geht meistens sowohl die körperliche, als auch die geistige Schmiegsamkeit verloren.

Die Winterfällung ist der Sommerfällung entschieden vorzuziehen. Sie hat den Vorteil, daß zur Untätigkeit verurteilte Landwirte Beschäftigung finden, ein reicheres Holzmaterial erzielt wird und die Sägeböcke in nicht so beschmutztem Zustande zur Säge kommen. Die Winterbeschäftigung der Holzjäger verbilligt auch das Holz.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göthen (Anh.).
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göthen (Anh.).



